Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch. 2 Bde. 2. Aufl. Leipzig 1939.
Joseph Schnetz: Flurnamenkunde. 3. Aufl. München 1996.

Anmerkungen:
[1] *Reitzenstein,* Lexikon, S. 158
[2] *Reitzenstein,* Lexikon, S. 96
[3] Vgl. Amperland 1994, 396–399
[4] *Reinhard Bauer:* Heibistesbiunta. Ein Flurname aus der Ersten Würzburger Markbeschreibung. In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 16 (1979) 23–33.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Reinhard Bauer, Lerchenauer Str. 148, 80935 München

Walter Gaudnek: Zurück in die Zukunft

Von Dr. Richard Freitag

Die Dachauer Malerschule war bekannt für ihre Bodenständigkeit. Die sanften Hügel und Wälder, die lieblichen barocken Dörfer mit ihren fruchtbaren Feldern waren das, was der typische Maler der Dachauer Schule suchte und in dieser Gegend par excellence vorfand. Es war die Mooslandschaft, die ihn und seine Bilder prägte. Am Rande des Dachauer Landes, in dem schon mancher Winkel in einem idyllischen Gemälde von einem Joseph Wenglein oder Heinrich von Zügel festgehalten wurde, liegt der bezaubernde, ruhige Markt Altomünster.
In der Sandizeller Gasse, einem Ort bilderbuchhafter Romantik und stiller Volksfrömmigkeit, deren Name auf das späte 15. Jahrhundert verweist, auf Wolfgang von Sandizell, liegt zwischen Apfelbäumen, Klostergärtlein und den hohen Mauern des Birgittenkonvents das Haus eines globalen Künstlergeistes, eines glühenden Avantgardisten und Modernisten – Walter Gaudnek.
Was hat der 1931 geborene Walter Gaudnek mit dem typischen Dachauer Maler zu tun? Wie entspringt aus bayerischem Brauchtum und tiefem Katholizismus ein Künstler der vordersten Moderne, mit durchschlagendem Erfolg im konsumverrückten und medientobenden New York?
Hier jedenfalls, in der ländlichen Idylle, wuchs Gaudnek seit 1951 auf und fand nach leidgeprüften Kriegsjahren mit Flucht aus dem Sudetenland seine Heimat, seine Zuflucht und Prägung.
Der Künstler teilte zwar noch mit den alten Dachauer

Gaudnek führt die Regie für sein Happening »Performance 901 Broadway«, New York, 1961. Foto: Gaudnek

Malern deren barocke Umgebung und erlebte deren Kleinstadtenge mit dem berühmten Spitzwegschen »Glück im Winkel«. Wie aber wurde aus Walter Gaudnek der künstlerische Kosmopolit, der »Künstler-Rebell«, der er heute ist? Wie machte er den Sprung von der Kleinstadtenge, vom »Glück im Winkel«, auf die Bühne der Welt? Noch mehr, wie konnte er in einer Zeit, als in Deutschland noch vieles darniederlag und der deutsche Künstler der Nachkriegszeit sowieso fast die schlechteste Ausgangsposition besaß, in *der* Kunstmetropole New York als Nichteinheimischer Fuß fassen und sich behaupten? »If you make it here, you can make it anywhere«, mag sich intuitiv der junge Gaudnek gedacht haben, als er schon im Jahre 1957 mit einem Fulbright-Stipendium in der Tasche loszog. Der Erfolg gab ihm recht.

München und die Akademie gaben ihm von 1951 bis 1957 zunächst seine Ausbildung, sein Handwerkszeug, das er aber alsbald in Frage stellte. München bedeutete für ihn noch nicht den Nabel der Welt, es war provinziell, zu provinziell für Walter Gaudnek, den immer suchenden und vorwärts drängenden Geist. Das zeigte sich schon in seinem völlig neuen Anspruch an Kunst und in seinen Versuchen, alle revolutionären Kunstformen der 1950er und 1960er nicht nur mitzumachen, sondern auch selbst entscheidend mitzubestimmen.

Da waren die ersten *Happenings* und *Performances,* die ganz dem historischen Schnellzug der sechziger Jahre entsprechend, den »alten Kunstbegriff« überwinden und überholen wollten, und letztendlich das jahrhundertealte Tafelbild ad acta legten. Das Leben in der Kunst sollte sich nicht mehr in der althergebrachten Enge des Gemäldes abspielen, im bloßen Leinwandquadrat oder im flachen Bildgrund und in fein verwobenen Staffagefiguren künstlicher Kulissen, sondern heraustreten aus dem illusionären Schein in unser wahres Sein. Er baute begehbare Kunstwerke, *Labyrinthe,* Flugmaschinen, bewegliche Skulpturen und Installationen.

Die neue Doktrin gab vor: Alles war Kunst, und jeder ein Künstler. Die Möglichkeit zur Überwindung der alten Kunstvorstellung und zum Bruch mit der traditionellen Malerei erzeugte einen ungeheuren Schub für die gesamte Kunstproduktion der internationalen Avantgarde. Walter Gaudnek schritt an vorderster Stelle. So ist es nur allzu verständlich, daß ihn jede neue Entwicklung interessierte und er *alle* Strömungen der Avantgarde verfolgte, von der abstrakten Malerei zur Pop-art, vom Happening zur Performance, und zwar so schnell, daß die Avantgarde selbst Mühe hatte, seinem Windschatten zu folgen.

Seit den Sechzigern hat Walter Gaudnek seinen für ihn typischen Stil, im Sinne der *Pop-art* gefunden und für sich etabliert.

Wie ein Fischer wirft er sein künstlerisches Netz aus und zieht dabei längst vergessene, historisch verbor-

Gaudneks Labyrinth »Nomaze« im Schloß Haimhausen, 1985.
Foto: Gaudnek

Gaudnek-Pop: »Erinnerung an die Kindzeit mit Schwester Ilse und Ziegenbock«, 1993. Foto: Gaudnek

»Engel im Schneckentempo«; Installation, Florida 1996. Foto: Gaudnek

gene Inhalte, sowie deren Bedeutungen und Geschichten an Land. Während der klassische amerikanische Popkünstler die banalen alltäglichen Gegenstände des Massenkonsums zur Ikone erhebt und die moderne Kommunikationswelt ins Bild rückt, sieht Walter Gaudneks Horizont ganz und gar anders aus – europäisch. Keine Coca-Cola-bottles, keine Waschmaschinenwerbungen, Cartoons oder Bierdosen, sondern Sakrales, Transzendentales oder Symbolisches. Deutlichstes Zeugnis seiner Treue zum Thema Religion und Kirchengeschichte ist seine kunstwissenschaftliche Dissertation über «Die symbolische Bedeutung des Kreuzes in der zeitgenössischen amerikanischen Malerei (»The Symbolic Meaning of the Cross in Contemporary American Painting«).

Trotz des Blickes auf die Vergangenheit, der sich in nahezu all seinen Kunstwerken widerspiegelt, angefangen von Adaptionen Holbeins, Leonardos oder Caravaggios über barocke Engelsreigen bis hin zum Monumentalzyklus über ägyptische Kunst, erschafft Gaudnek eine neue Bildrealität, da jedes Ur-Bild im postmodernen und unverkennbaren persönlichen Stil des Künstlers zum Leben erweckt wird. Harte, ja aggressive Farbkontraste, dominierende Linien, und betonter flächiger, grafischer Charakter der künstlerischen Wiedergabe stehen in krassem Gegensatz zu den weich modellierten, plastischen und illusionistischen Gemälden seiner Vorgänger. Dadurch zeigt er jedoch eine Wahrheit unserer Zeit auf, die im veränderten Umgang des heutigen Menschen mit den historischen Motiven aus unserer Heils- und Bedeutungsgeschichte liegt. In anderen Worten: Unsere Sensibilisierung hat sich durch eine ständige Bilderflut, ausgelöst durch eine permanente Überflutung und konstante Sinnesreizung aus den unterschiedlichsten Bereichen des Konsums und der Medien, in höchstem Maße verhärtet. Wie ein Sinnbild führt uns Walter Gaudnek in seinen Bildern vor Augen, daß sich die Sprache – als auch die Sprache der Bilder – verändert hat, sie ist härter, brutaler, radikaler. Diesen Blick in beide Richtungen – in die Vergangenheit und in die Zukunft – thematisiert Gaudnek in seinen Bildern par excellence. Denn »wer zurücksieht«, sagt Walter Gaudnek, »bereichert die Zukunft.« Das Werk des Künstlers kann in Altomünster im »Gaudnek Museum« (Anmeldung 0 82 54/95 43 oder 4 39 oder 9 97 80) und in der »Gaudnek Galerie« der Verbandsschule (Anmeldung 0 82 54/9 98 50) betrachtet werden. Ab 19. Mai 2001 ist eine kleine Retrospektive in Altomünster zu sehen. Eine große Ausstellung schließt sich im Sommer in Ingolstadt an.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Richard Freitag, Gartenstraße 30, 85354 Freising